



Leseprobe aus: Schöneich, Schwierige Schüler, ISBN 978-3-407-25670-6

© 2011 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25670-6>

1. Schüler fordern uns heraus

Der Lehrerberuf stellt von Jahr zu Jahr größere Anforderungen an unser Können und unsere nervliche Belastbarkeit. Das gilt umso mehr, wenn wir Schüler mit auffälligem Verhalten unterrichten. Doch was wir am dringendsten benötigen, um diesen wachsenden Anforderungen gerecht zu werden, wird uns am wenigsten vermittelt oder mit auf den Weg gegeben: *Ermutigung*.

Was macht Ermutigung aus und warum ist sie aus individualpsychologischer Sicht so unentbehrlich? Durch Ermutigung erschließen wir die Kraft, die uns hilft, etwas zu beginnen, das uns zunächst verunsichert. Auch die Kraft, etwas durchzustehen, das uns belastet. Schließlich die Kraft, einen neuen Anlauf zu nehmen, wenn wir beim ersten Versuch noch nicht den erwünschten Erfolg haben. Ermutigung ist ebenso der Schlüssel zu allen positiven Veränderungen, die Schülern mit »schwierigem« Verhalten weiterhelfen. »Mut« beziehungsweise »Ermutigung« ist so etwas wie Doping für die Seele und zugleich ein Gegenmittel bei Stress – glücklicherweise natürlichen Ursprungs und ausschließlich gesund. Ermutigung ist das Herzstück der Individualpsychologie.

Schüler mit »schwierigem« Verhalten begegnen uns inzwischen täglich, und sie lassen sich in nahezu jeder Klasse finden. Schon die üblichen Zeugnistexte weisen uns den Weg zu diesen »schwierigeren« Schülern, denn hier tauchen oft die gleichen, sich wiederholenden Hinweise auf. Da wirken Lehrer nicht selten naiv, wenn sie einem Schüler z. B. geschrieben haben: »Du kannst dich noch nicht an Regeln halten.« *Kann* das Kind das wirklich nicht? Haben wir nicht eigentlich Grund zu der Annahme, dass es sich nicht an Regeln halten *will*? Doch spätestens bei dieser Frage würde sich ein Individualpsychologe schützend vor das Kind stellen, denn wir sollten keinesfalls dazu übergehen, negative Absichten zu unterstellen. Dieses Buch wird vielmehr verdeutlichen, dass Kindern mit »schwierigem« Verhalten ihre Ziele nicht bewusst sind, dass es andererseits aber Wege gibt, ihnen ihr Verhalten transparent und veränderbar zu machen. Außerdem haben wir durch unser eigenes Lehrerverhalten einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Verhalten des Kindes. Auch das soll in diesem Buch verdeutlicht werden.

Welches Verhalten lässt sich überhaupt als »schwieriges« Schülerverhalten bezeichnen? Hier einige typische Beispiele:

- eine Sonderstellung in der Klassengemeinschaft einnehmen
- mit Sprache provozieren (z. B. Schimpfwörter, sexuelle Begriffe)
- Regeln ignorieren
- anderen Schaden zufügen

- häufig im Unterricht den Platz verlassen und den Lernprozess abbrechen
- sich vor der Klasse so gebärden, dass man erhöhte Aufmerksamkeit auf sich zieht
- die Arbeit an den Aufgaben verweigern
- die Rolle des Hilflosen, Clowns oder Dummen spielen
- sich verhalten, als hätte man sich nicht unter Kontrolle
- den Lehrer regelmäßig zur Auseinandersetzung zwingen
- sich an Mitschülern oder am Lehrer rächen wollen

Es ist eine beunruhigende Tatsache, dass in Deutschland, aber auch in anderen Ländern, die Anzahl der »schwierigen« Schüler pro Klasse von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zunimmt, statt dass ein Abwärtstrend zu beobachten ist. Die Autorin und Journalistin Susanne Gaschke schreibt zu diesem Thema:

»Nimmt man die Beobachtungen der Pädagogen ernst, dann steht unsere Gesellschaft vor einem erheblichen Problem. Während man vor zwanzig Jahren mit ein oder zwei auffälligen Kindern pro Klasse rechnen musste, sind es heute eher fünf oder sechs.« So »[...] wachsen der Schule neue Aufgaben zu, für die sie bisher nicht vorgesehen war« (2001, S. 117).

Eigentlich gab es schon immer Schüler mit »schwierigem« Verhalten, und spätestens seit den 1960er-Jahren machen sich Pädagogen Gedanken darüber, wie man diesen Problemen mit pädagogisch vertretbaren Methoden begegnen kann. Den meisten ist inzwischen klar, dass weder die autoritäre noch die antiautoritäre Erziehung geeignete Erziehungskonzepte bereitstellt. Doch welchen dritten Weg soll man beschreiten? Pädagogische Orientierung tut not, denn die täglichen Erziehungsprobleme sind noch immer überwiegend ungelöst.

Häufige Unterrichtsstörungen gehen zulasten aller Beteiligten: der Mitschüler, der Lehrer, der Eltern und der »schwierigen« Schüler selbst. Die täglichen Störungen wirken sich zudem auf alle Bereiche des Unterrichts aus: Das Klima ist angespannt bis feindlich, das Lernniveau sinkt und die Leistungen gleich mit. In Klassen mit mehreren Schülern, die ein auffälliges Verhalten aufweisen, spielt sich oft schon bald ein Verhaltensmodus ein, der nur noch aus Wiederholungen zu bestehen scheint, wenn auch mit kleinen Variationen: Der Lehrer reagiert mit Mahnungen, das störende Verhalten geht weiter, es folgen schärfere Sanktionen, das störende Verhalten geht weiter. Das zeigt leider, wie »festgefahren« die jeweiligen Situationen sind. Bei einigen betroffenen Lehrern kann man in der Folge irgendwann einen ausgeprägten Zynismus beobachten, manche reagieren auch mit chronischen Krankheiten auf derartige Situationen. Allen gemeinsam ist ein Gefühl des Ausgebranntseins, das sich körperlich und seelisch manifestiert. Hinzu kommt der Umstand, dass manche Lehrer ihren Beruf schon viele Jahre ausüben, ohne jemals ein annähernd brauchbares Mittel erhalten zu haben (beispielsweise in der Lehrerausbildung), wie man mit Schülern umgehen kann, die ein »schwieriges« Verhalten an den Tag legen.

Wer als Lehrer über längere Zeit die beschriebenen Frustrationen erlebt, geht nicht selten dazu über, sich irgendwann mit Härte zu wehren. Dadurch beginnt allerdings

erst recht ein teuflisches Spiel: Auf Härte wird mit Machtkampf reagiert, wird mit Härte reagiert, wird mit Machtkampf reagiert ... und so fort. Es liegt auf der Hand, dass dies ein Fass ohne Boden ist. Zudem ist der Preis, der gezahlt werden muss, ziemlich hoch – bezahlt wird (trotzdem) mit der eigenen seelischen und körperlichen Gesundheit. Meiner Ansicht nach können Härte und traditionell verstandene Disziplin keine Antwort auf auffälliges Schülerverhalten sein, selbst wenn in letzter Zeit wieder mehr Bücher und Artikel veröffentlicht werden, in denen der härtere Erziehungsstil propagiert wird.

In der chinesischen Lebenskunst des Taoismus, dessen Ursprünge in der Zeit vor Christi Geburt liegen, heißt es: »Das Harte führt zum Tod, das Weiche zum Leben.« Diese philosophische Erkenntnis ist immerhin mehr als zwei Jahrtausende alt und lehrt uns, dass Härte grundsätzlich keine gute Alternative sein kann, auch nicht in der Pädagogik.

Es gibt dagegen auch Lehrer, die ausgesprochen »weich« auf Schüler mit auffälligem Verhalten reagieren, d. h. mit überdurchschnittlich viel Nachgiebigkeit und Verständnis. Im Vergleich zu den bereits beschriebenen Formen scheint dies die etwas gesündere Form zu sein, geht man von der zitierten taoistischen Lebensweisheit aus. Doch auf Dauer scheint auch dieser Weg keine optimale Lösung zu sein; es fehlt der goldene Mittelweg. Ein ganz anderer Weg, der angesichts der großen Probleme zunächst verständlich erscheint, ist der »inneren Rückzug« des Lehrers. Das wirkt sich dann allerdings so aus, dass die jeweiligen Lehrer ihre Unterrichtsstunden ohne emotionale Beteiligung abhalten und von den Schülern nicht mehr ernst genommen werden. Man kann wohl davon ausgehen, dass sich ein großer Teil der Lehrer mittels Mischformen durch den schwierigen Schulalltag manövriert.

Die Individualpsychologie hält effizientere und gesündere Lösungen bereit. Es geht also auch und nicht zuletzt um Lehrergesundheits, wenn in diesem Buch individualpsychologische Lösungen für den Umgang mit »schwierigen« Schülern vorgestellt werden.

Viele Lehrer setzen bereits erfolgreiche pädagogische Methoden ein; das soll hier auch erwähnt sein. Einige dieser Methoden ähneln denen der Individualpsychologen. So lassen sich z. B. höhere Anteile eines heiteren und partnerschaftlichen Umgangsstils beobachten, viel motivierendes Verhalten oder ein Gespür dafür, sich nicht auf Provokationen einzulassen. Es gibt Überschneidungen oder ähnliche Ursprünge bei den unterschiedlichen pädagogischen Richtungen. Da »das Rad nicht immer neu erfunden werden muss«, haben selbstverständlich auch Individualpsychologen über ihren Tellerrand hinweg zu anderen pädagogischen Konzepten geschaut und sich schon in den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts von den frühen Reformpädagogen inspirieren lassen. Insofern wird dem Leser dieses Buches manches schon vertraut sein, zumindest in den ersten Kapiteln. Dennoch möchte ich jenen Lesern, die mit ihrem eigenen pädagogischen Konzept recht zufrieden sind oder viele konzeptuelle Ähnlichkeiten erkennen, schon an dieser Stelle verraten: Die Individualpsychologie bereichert die Pädagogik um einen wesentlichen Punkt – den tiefenpsychologischen Aspekt. Indem wir Kenntnisse über unbewusste Vorgänge und über frühe Kindheits-

eindrücke in unser pädagogisches Vorgehen einbeziehen, sind wir von vornherein für die Unterrichtsarbeit mehr als gut gerüstet. Individualpsychologische Methoden können einem Lehrer zusätzliche Sicherheit vermitteln und ein größeres Verhaltensrepertoire erschließen.

Selbst wenn es manchmal nicht den Anschein haben mag, sind Unterrichtsstörungen auch für die »schwierigen« Schüler keine erfreuliche Angelegenheit. Denn mittelfristig verbauen sich diese Schüler den Weg zu besseren Leistungen und langfristig zu einer soliden Berufsausbildung. Dass »schwierige« Schüler sogar in Zeiten des Störens nicht wirklich glücklich sind, soll später noch deutlich werden. Diese Schüler benötigen dringend Hilfe, weil durch ihr problematisches Verhalten nicht nur der Ablauf des Unterrichts bald »festgefahren« ist, sondern auch ihr persönlicher Lebensweg.

In der Regel sind auch die Eltern »schwieriger« Schüler ratlos und durch das auffällige Verhalten ihres Kindes selbst gestresst und überfordert. Deshalb kann Elternberatung beziehungsweise Familienberatung viel bewirken, was in Kapitel 14 noch gezeigt werden soll.

Die Individualpsychologen Rudolf Dreikurs und Vicki Soltz schrieben bereits in den 1970er-Jahren in ihrem Buch »Kinder fordern uns heraus«, dass unsere demokratische Gesellschaft ein Erziehungskonzept benötigt, das auch zu den entsprechenden Werten passt, die mit einer Demokratie verbunden sind. In diesem Zusammenhang möchte ich in Erinnerung rufen, dass es nach wie vor eines der erklärten Ziele des deutschen Grundgesetzes ist, demokratisches Zusammenwirken zu entwickeln. Die beiden Autoren Dreikurs und Soltz hätten sich damals wohl kaum vorstellen können, dass die Suche nach sinnvollen pädagogischen Konzepten, die sich mit demokratischen Grundgedanken vereinbaren lassen, auch heute noch andauert – etliche Jahre nach der Jahrtausendwende. Offenbar können die gegenwärtig verbreiteten Erziehungskonzepte nicht annähernd als zufriedenstellend eingestuft werden, sprechen doch die Buchveröffentlichungen der letzten Jahre schon im Titel von einer bestehenden »Erziehungskatastrophe« (Gaschke 2001) und von Kindern als »Tyrannen« (Winterhoff 2008).

Umso positiver ist zu bewerten, dass seit ein paar Jahren eine neue Debatte um Erziehung entstanden ist. Es bleibt zu hoffen, dass die Öffentlichkeit in Deutschland stärker auf die Erziehungskonzepte der Individualpsychologie aufmerksam wird, die seit mehr als einem halben Jahrhundert weiterentwickelt werden. Der bekannte Psychotherapeut und Autor Paul Watzlawick schreibt, dass die Wiederentdeckung des Werkes Alfred Adlers »überfällig« sei (Watzlawick 2006, S. 67). In den USA hat die Individualpsychologie einen größeren Bekanntheitsgrad erreicht. Dort wurden die Erziehungskonzepte in den letzten Jahren überarbeitet und verbessert, sodass beispielsweise das aus den USA stammende individualpsychologische Elterntaining »Step« inzwischen auch in Deutschland regen Zulauf findet.

Obwohl in den Regalen der Buchhandlungen eine viel versprechende Auswahl an Fachliteratur steht, kann davon ausgegangen werden, dass nicht wenige Pädagogen und Lehrer weiterhin nach guten pädagogischen Konzepten suchen. Konzepte, die vielleicht unsere Flexibilität, unsere Fantasie und unser »Herz« trainieren. Und die

obendrein erfolgsversprechender sind als bereits bekannte Konzepte. Dazu kann ich sagen: Die Individualpsychologie ist so herzerfrischend menschenfreundlich, ja sogar mit einer Prise Humor versehen, dass es Spaß macht, sie anzuwenden. Ihre Anwendung dehnt sich auf alle Bereiche der Pädagogik und der Psychologie aus: Beratung, Schule, Erziehung, Psychotherapie, Supervision. Vor allem Rudolf Dreikurs, bekanntester Schüler Alfred Adlers, hat dazu beigetragen, dass in der Individualpsychologie neben psychotherapeutischen Methoden auch Erziehungskonzepte entwickelt wurden. Manche erprobte Methode erfährt heute neue Aktualität. Beispielsweise hat man schon in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts erfolgreiche Methoden für den Umgang mit Hyperaktivität gefunden, lange bevor man zu der Bezeichnung ADHS («Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom») kam. In der damaligen Zeit bevorzugte man eher den Begriff »Zappelphilipp«. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache bemerkenswert, dass man bei individualpsychologischen Methoden (noch heute) gänzlich ohne pharmazeutische Mittel auskommt.

Da dieses Buch weniger allgemeine Erziehungsmethoden, sondern in erster Linie Methoden für den Umgang mit Schülern vorstellt, möchte ich in Anlehnung an den Titel des individualpsychologischen Buches »Kinder fordern uns heraus« (Dreikurs/Soltz 1971) sagen: Schüler fordern uns heraus. Wir können uns aussuchen, wie wir diese Aussage verstehen wollen. Schon der Begriff *Herausforderung* ist sowohl positiv als auch negativ besetzt. Je nachdem, welche Haltung wir (momentan oder grundsätzlich) unserem Leben gegenüber einnehmen, werden wir eher eine defensive oder eine offensive Haltung einnehmen, wenn wir mit einer Herausforderung konfrontiert sind. Wie wirkt dieser Satz auf uns? Fordern die Schüler uns Lehrer zum Kampf heraus, beispielsweise indem sie uns provozieren, und wir sehen uns im Geiste bereits in der Niederlage? Dann werden wir uns vor allem vor ihnen schützen wollen, vielleicht zu Recht. Oder fordern sie uns dazu heraus, nach konstruktiven Methoden und positiven Umgangsformen zu suchen, sodass wir uns zusammen mit ihnen weiterentwickeln können? Die *Sichtweise*, die wir einnehmen, wird unsere Gefühle beeinflussen. Nicht nur das, sie wird auch unser Verhalten beeinflussen. *Ein überzeugter Individualpsychologe ist vor allem eines – ein Optimist.* Eignen wir uns doch einfach schon in diesem ersten Kapitel die optimistische Sichtweise der Individualpsychologen an und betrachten die Herausforderung im positiven Sinne. Schüler fordern uns (ohnehin täglich) heraus, und die schwierigsten Persönlichkeiten können uns weiterbringen, weil sie uns selbst verändern können.

Es geht immer auch um uns selbst und unser eigenes Wohlbefinden. In der Schule sind wir, bildlich gesehen, umgeben von kleinen »Krafräubern«. Denn die Kraft, die wir schwierigen Schülern entgegensetzen, fehlt uns womöglich anschließend für andere Dinge, wenn wir nicht achtgeben. Wir müssen uns also schützen, doch wir können und müssen uns auch öffnen. Ich vertrete die Ansicht, dass wir möglichst viel Freude an unserem Beruf haben, aber dennoch nicht in ihm »aufgehen« sollten. Vielmehr verdienen die anderen Lebensbereiche wie Familie, Partnerschaft, Freundschaften und Freizeitbeschäftigungen ebenfalls unsere Aufmerksamkeit und unsere Kraft. Hier zu einem wohlthuenden Gleichgewicht zu gelangen scheint mir eine der größeren

Herausforderungen der Gegenwart zu sein. Ich kenne nur wenige Menschen, denen es gelingt, Beruf und Privatleben in ein gutes Verhältnis zueinander zu bringen. Dieses Buch soll Möglichkeiten aufzeigen, wie wir nicht nur so wenig Kraft wie möglich einsetzen (hier werden uns auch die ostasiatischen Kampfkünste zu mancher Einsicht verhelfen), sondern wie wir letztendlich sogar Kraft zurückerhalten.